

Predigttext: 1. Korinther 1, 26-31

1. Sonntag nach Trinitatis, am 7. Januar 2024, in der Stadtkirche zu St. Marien  
von Pfr. Dr. Reinhard Junghans

Seht doch, Brüder und Schwestern, auf eure Berufung. Nicht viele Weise nach dem Fleisch, nicht viele Mächtige, nicht viele Vornehme sind berufen. Sondern was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, damit er die Weisen zuschanden mache; und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, damit er zuschanden mache, was stark ist; und was gering ist vor der Welt und was verachtet ist, das hat Gott erwählt, was nichts ist, damit er zunichtemache, was etwas ist, auf dass sich kein Mensch vor Gott rühme. Durch ihn aber seid ihr in Christus Jesus, der für uns zur Weisheit wurde durch Gott und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung, auf dass gilt, wie geschrieben steht: »Wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn!«

Liebe Gemeinde,

wie gehen wir mit dem Rühmen um? Was unterscheidet das Rühmen vom Loben, Preisen, Verehren oder Würdigen? Das Loben wird in der Pädagogik und Psychologie sehr geschätzt, da es Menschen motiviert und ein gesundes Selbstbewusstsein fördert. Könnte man das genauso auch für das Rühmen sagen?

Welche Gedanken kommen Ihnen, wenn vom Ruhm oder Rühmen die Rede ist? Denken Sie da an die Ruhmeshallen, die oft im 19. Jahrhundert in unseren Landen entstanden, oder an die konkret im Völkerschlachtdenkmal? Oder erinnern Sie sich der Menschen verachtenden Nazi-Parole „Ruhm und Ehre der Waffen-SS“? Oder an den „Ruhm der Arbeiterklasse“? Heute wird alles eher englischsprachig ausgedrückt. Da gibt es eine Wanderausstellung „Hall of fame“ der Deutschen Sporthilfe, aber auch ein berühmtes Rockmuseum in Cleveland, Ohio, unter dieser Bezeichnung. Überhaupt haben sich die verschiedensten Bereiche von Kultur, Sport und Gesellschaft solche Ruhmeshallen eingerichtet.

Mit diesen gedanklichen Verbindungen wird deutlich, es ist nicht einfach vom Ruhm zu reden, wenn man das Rühmen und den Ruhm positiv sehen möchte. Der Missbrauch des Wortes „Ruhm“ macht es schwer, den Bedeutungsinhalt des Wortes angemessen zu erläutern. Paulus wendet sich ebenfalls gegen das Rühmen von Menschen vor Gott. Andererseits kann er sich auch positiv zum Rühmen äußern „Wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn!“

Nun ist unsere Welt voll des Rühmens. Was werden nicht für Lobeshymnen auf die verschiedensten Errungenschaften der Menschheit gesungen? Da spricht man mit Bewunderung über alte Kulturen, die schwerste Steine ohne moderne Technik aufgestellt haben, wie auf den Osterinseln. Schon in der Antike sprach man von den sieben Weltwundern und war fasziniert von der menschlichen Leistung, die dahinter steckt. Die Buchdruckerkunst von Gutenberg hat den Gedankenaustausch der Reformation in einer Weise ermöglicht, wie es vorher unvorstellbar gewesen wäre. Unsere Mobilität ist ohne die technischen Errungenschaften der letzten 200 Jahre nicht vorstellbar. Kontinente sind in wenigen Stunden erreichbar. Die Entwicklung der Rechentechnik legt eine Geschwindigkeit vor, die atemberaubend ist. Als ich 1987 meinen ersten Rechner, einen Atari ST, bekam, war ich auf 1 MB Rechenspeicher mit Diskettenlaufwerk und ohne Festplatte wahn-sinnig stolz. Heute würde jemand für solch einen Rechner nur milde belächelt werden. In vielen Bereichen hilft der Computer das Leben der Menschen zu vereinfachen oder sich über das Internet

wichtige Informationen über die Gesellschaft zu besorgen. Wissenschaftler dringen in die kleinsten Bausteine des Lebens vor, andere entdecken ungeahnte Weiten im Weltraum.

Großartige Frauen und Männer haben diese Entwicklung vorangebracht. Große Lobesreden wurden bei den Preisverleihungen gehalten. Menschen fühlen sich geehrt, wenn sie vom Nobelpreiskomitee vorgeschlagen werden. Von Ruhm und Ehre ist bei der Würdigung der wissenschaftlichen oder gesellschaftlichen Leistung schnell die Rede.

Diese positive Sicht auf die Entwicklung der Menschheit fördert ein sehr positives Menschenbild. Der Mensch, der die Gestalt der Welt zum Positiven verändert, erfährt dabei viele Würdigungen. Ihm ist es in die Hand gegeben, Probleme zu lösen und die Entwicklung weiter voranzubringen. Dem Menschen wird grundsätzlich positives Handeln zugetraut. Man meint, negative Erscheinungen menschlichen Wirkens werden mit der Zeit zunehmend überwunden werden. Ein verantwortungsvoller Gebrauch seiner Fähigkeiten lässt immer mehr Menschen am Fortschritt teilhaben. Das Glück der Menschen wird sich immer mehr ausbreiten.

Mit diesem positiven Menschenbild wird das christliche Menschenbild hart angegriffen. Da wird gern die erste Zeile des lutherischen Beichtgebetes zitiert „Ich armer, elender, sündiger Mensch“ und als völlig unrealistisch zurückgewiesen. In dieser Selbstbeschreibung sieht man einen finanziell mittellosen Menschen, der ein elender Typ ist und im Sündenpfehl lebt. Das entspricht in keiner Weise dem in Freiheit handelnden Menschen. Wer nun den Menschen einredet, so schlecht zu sein, der gehört nicht in die moderne Welt. Im Gegenteil, er muss bekämpft werden, weil er den Fortschritt behindert. Selbst lutherischen Christen fällt es mitunter schwer, dieses Beichtgebet zu benutzen.

Nun ist dieser Satz aus dem lutherischen Beichtgebet ein religiöser Satz und auf dieser Ebene hat er auch seinen Sinn. Es ist nicht der mittellose Mensch gemeint, sondern der geistlich arme Mensch. Es wird nicht der elende Typ angesprochen, sondern der Menschen, der in einer elenden Situation ist. Wenn er sonst seine Probleme lösen kann, so kann er sich eben vor Gott nicht selbst reinwaschen. Da ist er auf das Geschenk der Gnade Gottes angewiesen. Es geht auch nicht um den Sündenpfehl a la Hollywood, sondern der sündige Mensch ist der Mensch, der zu Gott ein gebrochenes Verhältnis hat. Auf dieser Ebene ergibt diese Selbstaussage zweifelsohne Sinn und trifft wesentlich besser die Wirklichkeit als alle optimistischen und euphorischen Einschätzungen des Menschengeschlechts.

Trotz aller positiven Fähigkeiten des Menschen wohnen dem Menschen auch Kräfte inne, die andere, die Umwelt oder sich selbst zerstören können. An dieser doppelten Wirklichkeit des Menschen hält die Bibel uneingeschränkt fest. Besonders kritisch sieht sie nur das Verhältnis des Menschen zu Gott. Für die alltäglichen Aufgaben und die entsprechenden Leistungen des Menschen kann sie auch sehr würdigend reagieren. Da ist zum Beispiel das Lob der Hausfrau bei den Sprüchen Salomos (31, 28f). Da heißt es: „Ihre Söhne stehen auf und preisen sie, ihr Mann lobt sie: „Es sind wohl viele tüchtige Frauen, du aber übertriffst sie alle.““ Dahinter steckt das hebräische Verb „halal“, das wir aus Halleluja kennen. Es kann „loben“, „preisen“ oder „rühmen“ bedeuten. Mit diesem Verb wird sehr oft das Rühmen Gottes durch Menschen beschrieben.

Rühmen beschreibt eher die Dimension des Unvergänglichen und Ewigen als es Loben oder Preisen beinhalten, die eher den Moment des Geschehens in den Blick nehmen und würdigen. Diese Perspektive des Rühmens weist auf Gott hin, denn nur er kann wirklich Unvergänglichkeit und Ewigkeit beanspruchen oder schenken. Wie schnell ist doch menschlicher Ruhm verrauch und keiner erinnert sich mehr an das, was einst mit großen Worten besungen worden ist. Diese Erfahrung sollte uns beim Rühmen eine gewisse Bescheidenheit auferlegen.

Paulus legt sehr großen Wert darauf, das Rühmen Gottes bei aller menschlichen Leistung im Blick zu behalten. Martin Luther folgte der paulinischen Theologie und konnte die menschliche Arbeit sehr würdigen. Das hat dann auch zur Folge, dass die religiöse Gleichstellung von geistlichen und weltlichen Berufen insbesondere den weltlichen Berufen einen ungeheuren Motivations Schub ergab. Nicht von ungefähr wird die technische und wirtschaftliche Entwicklung in den protestantischen Ländern eine besondere Rolle in der Neuzeit spielen. Aber in einem Punkt bleibt Luther genauso kritisch wie Paulus. Der Mensch kann nicht sein eigenes Heil erzwingen, ganz gleich wie viel Ruhm er auch angehäuft hat. Deshalb soll sich niemand religiöser Erlebnisse rühmen oder was auch immer benutzen, um sich vor Gott in ein positives Licht zu rücken.

Die positiven Auswirkungen der menschlichen Arbeit können zweifellos ihren Ruhm erhalten. Der Glaubende wird aber auch zur Sprache bringen, wer diesen Ruhm durch seinen Segen ermöglicht. Wer sich diese Dankbarkeit gegenüber Gott erhält, bewahrt sich vor dem Hochmut, alles alleine erreichen oder gar erzwingen zu wollen. Mit dieser Dankbarkeit gegenüber Gott erzählt auch aller menschlicher Ruhm etwas von seinem Schöpfer. Diese Perspektive veranlasst den Glaubenden seinen Ruhm nicht gegen andere zu richten, sondern wird andere mit hineinnehmen und das erfahrene Gute weitergeben. Der verantwortungsvolle Umgang mit dem, was uns Gott anvertraut hat, ist der beste Ruhm für Gott selbst. In solchem Handeln lassen wir erkennen, wessen Geistes Kind wir sind. Dann zählen nicht in erster Linie die Maßstäbe dieser Welt für das, was rühmend erscheint, sondern der Blickwinkel der Liebe Gottes wird entscheidend, der auch im vermeintlich Schwachen Großes entdecken und würdigen kann. Aus diesem Blickwinkel wird auch deutlich, wie aus Sicht der Welt vermeintlich Schwaches das vermeintlich Starke dieser Welt besiegen kann. Es gehört zu den Vorzügen des Glaubens, auch im Schwachen zukunftsträchtiges zu erkennen und zu entwickeln.

Das Wort des Paulus aus unserem Predigttext „Wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn!“ ist die freie und stark verkürzte Wiedergabe eines Zitats aus dem Prophetenbuch Jeremia (9, 22f), das den Spannungsbogen des Rühmens gut beschreibt: „So spricht der Herr: Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichtums. Sondern wer sich rühmen will, der rühme sich dessen, dass er klug sei und mich kenne, dass ich der Herr bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden; denn solches gefällt mir, spricht der Herr.“

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus! (Philipper 4, 7)